

PORTRÄT DES MONATS

Professor und Anwalt

H. René Laurer

Es gibt Rechtsgebiete, deren Dynamik niemandem verborgen bleibt. „Pro Jahr gibt es im Bankwesengesetz im Schnitt vier Gesetzesnovellen“, konstatiert H. René Laurer, der diese für MANZ kommentiert. Das Bankwesengesetz ist dieser Tage in der dritten Auflage erschienen, die Loseblattsammlung ist ein Kompendium kleiner Heftchen, „sehr umfangreich“, erklärt Laurer, der Montag morgen in seiner Kanzlei in der Wollzeile das Interview gibt. Der Professor, der auch Anwalt ist, gibt Auskunft über sein Leben, das 1944 als Sohn eines Kaufmannes in Wien begann. Für Laurer war die Schulzeit ein „glatter Durchmarsch“, sagt er. Er besuchte das Gymnasium in der Albertgasse, interessierte sich besonders für Latein, Mathematik und Geschichte und entschied sich nach der Matura, die er übrigens als einziger der Klasse, aber nicht als Begabtester – wie er sagt – mit Auszeichnung bestand, für ein Studium der Rechtswissenschaften. Welchen Bezug hatte er zur Juristerei? Unmittelbar keinen, sagt Laurer, erzählt aber dann die Geschichte seines Vaters, der mit Robert Stein, dem Großvater der heutigen MANZ-Geschäftsführerin Susanne Stein-Dichtl im damaligen Alpenclub war. Die beiden unternahmen lange Touren in die Berge. Vererblich ist diese Neigung bis zu einem gewissen Grad. „Ich wandere bis heute gerne, allerdings eher moderate Strecken“, lacht Laurer.

„Wenn man gelernt hat, auf zwei Kufen zu fahren, kann man nicht mehr damit aufhören.“

Das Studium der Rechtswissenschaften hätte ihn zu Beginn vor allem in seiner historischen Dimension interessiert, sehr bald begann er am Institut für Römisches Recht bei Walter Selb als wissenschaftliche Hilfskraft zu arbeiten. Dem Vater zuliebe belegte er einen Abiturientenlehrgang der Handelsakademie und lernte die Grundprinzipien doppelter Buchhaltung kennen. Doch im Grunde war der Grundstein für eine akademische Laufbahn bereits gelegt. Allerdings führte sie ihn 1966 an die Wirtschaftsuniversität Wien, damals noch Universität für Welthandel, wo gerade öffentliches Recht stärker im Studium verankert werden sollte, und man im Begriff war, ein Institut für Verfassungs- und Verwaltungsrecht aufzubauen. Als Leiter desselben kam Robert Walter aus Graz nach Wien. Walter erinnert sich in seiner Laudatio anlässlich Laurers 60. Geburtstag: „Mir wurde ein gewisser Laurer empfohlen



H. René Laurer
ist Experte für Bankrecht. Es ist Teil seiner Lehrtätigkeit als Professor an der WU, beschäftigt ihn als Anwalt und seit vielen Jahren auch als Autor für MANZ.

(...) Der Kandidat stellte sich bei mir vor und wir führten ein eingehendes Gespräch. Dabei lernte ich ihn als Mann mit guten Manieren, umfassender juristischer Bildung und allgemeiner humanistischer Ausbildung und von großem Selbstbewusstsein kennen.“ Walter wurde für Laurer ein wichtiger Lehrer, durch ihn wandte er sich dem Rechtspositivismus zu und habilitierte sich 1972 mit „Wirtschafts- und Steueraufsicht über Banken und Versicherungen“. Im selben Jahr ging er auf Anregung von Walter zum Verfassungsdienst im Bundeskanzleramt. Sehr beeindruckt war er von seinem Chef Edwin Loebenstein. „Das war wirklich ein Mann von Format nach alter Schule.“ 1975 kam er als Professor zurück an die nunmehrige Wirtschaftsuniversität.

Doch eines Tages traf er einen Studienkollegen, der als Anwalt arbeitete und ganz dringend eine Urlaubsvertretung suchte. Ziemlich spontan sprang Laurer ein und fand großen Gefallen. 1980 machte er die Anwaltsprüfung und eröffnete eine Kanzlei. „Als Anwalt hat man auch wirtschaftlich zu tun, während man als Wissenschaftler oder juristischer Experte der Ministerialverwaltung diesen Aspekt nicht zu beachten braucht“, sagt er lakonisch. Er spezialisierte sich – logischerweise – auf Bankrecht, war aber auch in damit zusammenhängenden Straffällen als Verteidiger erfolgreich. Auch in Raumordnungs- und Baurechtsfragen hat er sich Spezialwissen angeeignet und zwar aus ganz persönlichen Gründen, die im Zusammenhang mit seinem Haus in Mödling dringend erforderlich waren.

Und was macht Laurer, wenn er weder mit Universitätsbelangen noch mit Problemen seiner Klienten befasst ist? Sein Interesse für Geschichte ist ihm geblieben, „in Büchern fallen mir immer die Fehler auf“, schmunzelt er. Er mag klassische Musik und verbringt gerne Zeit mit seiner Familie. Seine Frau war Professorin für wirtschaftliche Fächer, seine Tochter hat das erste Jahr als Berufsanwältin in einer Steuerberatungskanzlei absolviert. Langeweile kennt Laurer jedenfalls nicht: „Wenn man gelernt hat, auf zwei Kufen zu fahren, kann man nicht mehr damit aufhören.“

Karin Pollack